

**Zeitschrift:** Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino  
**Herausgeber:** Stiftung Filmbulletin  
**Band:** 55 (2013)  
**Heft:** 333

**Artikel:** Im Film entwerfen wir die Stadt  
**Autor:** Eisinger, Angelus  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-864160>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

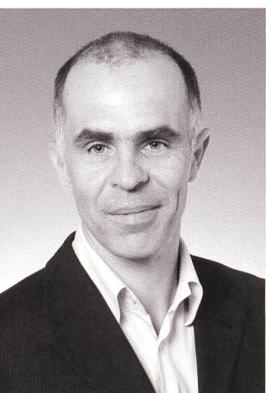
# Im Film entwerfen wir Stadt

Während Stadt immer mehr zum vordringlichen Beobachtungs- und Bestimmungsraum unseres Seins und seiner Bedingungen wird, entzieht sie sich zusehends unseren Erwartungen und kulturellen Selbstverständnissen. Die damit ver-

bundene Frage, wie sich Stadt künstlerisch und kulturrell dennoch fassen lässt, stellt sich bereits seit Mitte des neunzehnten Jahrhunderts und führt uns nach Paris. Dort wandelte sich die Stadt im Zuge der baulichen Umwälzungen unter Baron Haussmann nach 1850 zu einem intellektuellen und künstlerischen Laboratorium, in dem für die Moderne gleichsam archetypische Deutungsfiguren entstanden, die bis heute die künstlerische Annäherung an Stadt anleiten. Diente das turbulente und neuartige Strassenleben anfänglich hauptsächlich der künstlerischen Selbstfindung des baudelairenschen Flaneurs, loteten die Impressionisten in den sechziger und siebziger Jahren in ihren Kompositionen von Einsamkeit, Isolation und Verlust städtischer Gemeinschaft die psychologischen Abgründe der neuen prototypischen urbanen Konstellationen aus.

Diese fundamentale Erschütterung des Verhältnisses von Stadt und Individuum prägt im neunzehnten Jahrhundert weite Teile des westlichen Stadtdiskurses. Gegen Ende des Jahrhunderts erfindet dann die Grossstadt gewissmassen ihre eigenen Orte der Selbstreflexion. Reportage, Feuilleton und deren Agent, der Journalist, dringen in das *terrain inconnu* der Stadt vor und breiten anschliessend ihre Entdeckungen vor der Leserschaft aus. Aber es ist erst das Medium Film, das mit dem atemberaubenden Tempo der urbanen «éternelle du transitoire» (Baudelaire) mithält. Regisseure wie Tati, Fellini, Godard, Antonioni oder auch Robert Altman setzten ihren – imaginierten oder porträtierten – Städten nicht nur Denkmäler, sondern sie schufen Resonanzräume über das Urbane, die von anhaltender kultureller Irritation gegenüber der Stadt zeugten.

In einer rhapsodischen Geschichte der filmischen Annäherungen an New York lassen sich die Rhythmen und Verstärkungen dieser Irritationen sehr schön nachzeichnen. Steigen wir dazu in einem Moment ein, in dem es dem Kino möglich wird, die Totale über die Stadt zu etablieren, die der Kunst und der Literatur im Zuge der Entstehung der modernen Grossstadt abhanden gekommen ist: In der sich über mehrere Minuten hinziehenden fulminanten Eröffnungssequenz von Jules Dassin's Film noir *THE NAKED CITY* von 1948 unterwirft sich die Kamera mit ihren aus dem Flugzeug gedrehten Bildern förmlich Manhattan. In einem unablässigen Wechsel mit Ausschnitten aus dem New Yorker Alltag binden die Kamerafahrten von oben diese Stadtfragmente ein. So ordnet der Film Bezüge und setzt an die Stelle des gegen den Menschen gerichteten Chaos, das zum Beispiel den *basso continuo* von Dos Passos' «Manhattan Transfer» darstellte, die Vorstellung eines riesigen, aber planvoll agierenden Räderwerks, in dem die Gerechtigkeit am Ende siegen kann.



Allein: Die Totale als ordnender Vermessungspunkt New Yorks blieb eine Episode aus der Boomzeit der Stadt, was das filmische Schaffen in der tiefen Krise der siebziger Jahre rasch spiegelte. Nun dominierte im urbanen Narrativ das Motiv des Fragments: In der Eingangssequenz von *MANHATTAN*, Woody Allens wohl vollendetster Liebeserklärung an New York, vernehmen wir aus dem Off eine männliche Stimme, welche die in opulentes Licht getauchten und in berückenden Schwarzweisskontrasten gehaltenen Aufnahmen von Strassenszenarien begleitet. Die Stimme gehört dem Schriftsteller Isaac Davis, der in rascher Folge Anfänge für einen Roman entwirft und sie ebenso rasch wieder verwirft. Nähert sich ein Einstieg New York in romantischer Überhöhung, fokussiert ein zweiter die virulente Gewalt, während ein dritter Davis' Zuneigung in die Sprache eines überschäumenden pubertären sexuellen Begehrens fasst. Anfang um Anfang reihen sich aneinander, um schliesslich in die eigentliche Geschichte zu münden. Dabei entsteht eine perspektivistische Auffächerung, die sich festen Zuschreibungen enthält.

Martin Scorsese dagegen entwirft in seinem praktisch zeitgleich entstandenen *TAXI DRIVER* die Stadt nur mehr über düstere Deutungsfiguren von Apokalypse und Gewalt, Drogensucht und Isolation, die keine Relativierung mehr erfahren. Auch hier lässt sich die Eröffnungssequenz als Manifest lesen: Durch die regennassen Windschutzscheiben seines Taxis erscheint Travis Bickle, der Hauptfigur, das nächtliche Manhattan als verworfenes Schauspiel. In dieser Eintrübung der Beziehung zwischen Beobachter und Metropole kündigt sich die fundamentale Zerrüttung zwischen Individuum und Stadt an, die der von Paul Schrader geschriebene Plot dann ausbreitet.

Mitten in einer existenziellen Krise der Stadt gedreht, vermitteln beide Filme nicht mehr länger zwischen den Bruchstücken und dem Ganzen. Die grosse Erzählung der Stadt verstummt, an ihre Stelle treten mythische Verkürzungen. In *LOST BOOK FOUND* richtete der New Yorker Dokumentarfilmmacher Jem Cohen 1996 seine Kamera genau auf das Ephemerale, um das Ganze unter die Lupe zu nehmen. Den Finger an der Record-Taste durchstreift er mit seiner Kamera Stadträume in benjaminscher Manier. So notiert die Kamera das Beiläufige und macht es zum Mikroskop, das die Banalität und Vergänglichkeit der alles durchdringenden Warenwelt freilegt. Filmische Bewegung erhält hier ihre Ursprünglichkeit zurück: Sie knüpft Beziehungen über Distanz. Darin liegt durchaus Programmatisches für die weitere Rolle des Films in unseren Beziehungen zur Stadt: Auch wenn Stadt alles ist, was uns geblieben ist, wird sie nie wieder mehr sein als ein Korpus voller lückenhafter Erzählungen, eigensinniger Bildsequenzen und subjektiver Impressionen. Durch diese Bedeutungslandschaften navigieren uns Filme. Ihren Spuren folgend, öffnet sich uns Stadt.

Angelus Eisinger

Direktor der Regionalplanung Zürich und Umgebung (RZU)